

## **Rückzug**

Das war kein bloßes Weinen, keine Bekundung von Traurigkeit. Das, was ihm hier passierte, war der Ausbruch schierer Verzweiflung. Und das Schlimme daran war, dass er es nicht unter Kontrolle hatte. Es geschah ihm ohne jegliches Zutun. Es weinte ihn, es schluchzte ihn und er konnte nicht aufhören damit, obwohl sein Wille sich zur Gänze darauf konzentrierte diesen Akt der Verzweiflung zu stoppen. Sie bot ihm ein Taschentuch an. Mit verständnisvollem, mitfühlendem Blick. Wie sehr er sie dafür hasste. Als könnte ein Taschentuch ihn aus dieser Misere retten. Als sei es Trost für all den Schmerz, der hier hervorkam. Er ignorierte das ihre und fingerte nach einem eigenen. In der rechten Hosentasche war keines, doch in der linken ließ sich eines finden, etwas zerknüllt, aber noch gut brauchbar. Bernd schnäuzte sich.

Mittlerweile war er bereits die sechste Woche hier, das machte in Summe siebzehn Sitzungen bei Frau Dr. Krohn. Sie analysierten seine Schachzüge und brachten diese in Verbindung mit ihm, seiner Psyche und schlussendlich mit seinen chronischen Rückenschmerzen, die für ihn die eigentliche Ursache seines Aufenthaltes waren. Früher gab es bessere und schlechtere Tage, im letzten halben Jahr allerdings waren die Schmerzen unerträglich geworden. Das Aufstehen in der Früh war die Hölle, der Tag nur mehr mit Morphinum schaffbar, gefolgt von der Serotonin-tablette am Abend. Nur eine kleine Dosis zur Schmerzdistanzierung, wurde ihm versichert.

Er war guter Dinge, als man ihm zu Beginn seines Aufenthaltes Frau Dr. Krohn als Therapeutin vorgeschlagen hatte. Sie war in etwa zehn Jahre älter als er, also um die sechzig, leicht mollig, schick gekleidet, mit rötlich gefärbtem Haar, moderner Brille und roch wie Anna, seine Ex-Freundin, die offenbar das gleiche Parfum benutzte.

Nach den ersten paar Stunden fasste er Vertrauen, sie wirkte erfahren und gab ihm das Gefühl, gut bei ihr aufgehoben zu sein. Aber schon nach sieben

oder acht Sitzungen merkte er, wie sehr er in die Abhängigkeit rutschte. Und er wehrte sich. Wie kam es, dass er sich von Tag zu Tag mehr auf die Zeit mit ihr freute? Er erlaubte sich nicht, die Stunden bis zur nächsten Sitzung zu zählen, erlaubte sich nicht, Nähe zu empfinden. Ihre Stimme war warm, sie gab sich herzlich, machte ihn glauben, dass sie sich für sein Seelenleben interessierte, ihm helfen wollte. Und doch – er ließ sich nicht täuschen. Dies hier war schlichtweg eine bezahlte Dienstleistung. Für jeweils exakte fünfzig Minuten. Dann war sie wieder aus, die gemeinsame Zeit. Er blieb niemals eine Minute zu lang. Er hasste es, wenn sie die Sitzung beendete. Das glich einem Rausschmiss, den er sich nicht geben wollte. So stand er meist selbst auf, kurz vor Schluss, damit ihm noch das kleine Stück Stolz blieb, von dem er hier schon so viel verschenkt hatte. Verabschiedung, freundlich aber bestimmt. Gelernte Empathie. Heuchelei.

Und nun saß er vor ihr und konnte diesen Weinkrampf nicht beenden. Dabei ließ dieser sich nicht einmal zuordnen. Was war der Auslöser? Er konnte sich nicht wirklich erinnern. Seine Gedanken schienen ihm verworren. Ein Aspekt aus der Kindheit. Nur welcher? Seine Kindheit war verlaufen wie die von vielen anderen auch. Viele schöne Erinnerungen, einige Narben. Ein paar kleinere, ein paar größere. Nicht der Rede wert. Keine Traumata. Nichts Besonderes. Und doch – da war dieser unendliche Schmerz, nicht greifbar, der ihn so überwältigte, dass er nun hier saß und weinte wie ein kleines Kind. Er war Mann. Und zweiundfünfzig. Er hatte keine Lust mehr auf all das. Sie würde ihn nicht trösten können. Nicht mit einem Taschentuch.

Bernd stand auf und streckte Frau Krohn die Hand entgegen. Die zeigte sich überrascht. „Herr Wallner, wir haben noch Zeit. Noch eine gute Viertelstunde.“ Jetzt endlich gelang es ihm seinen Tränen Einhalt zu gebieten. „Keine Therapie mehr. Ich fahre nach Hause.“ Zum ersten Mal erlebte er sie irritiert. „Das geht zu schnell, Herr Wallner. Bitte bleiben Sie.“ Frau Krohn versuchte, den Abbruch noch abzuwenden, aber Bernd schüttelte nur den Kopf. Ein erneutes Schluchzen ließ ihn nicht mehr zögern. Er wandte sich ab und ging. „Geben Sie uns zumindest noch eine einzige Sitzung!“, rief ihm die Therapeutin nach. Sie klang beunruhigt,

klang besorgt. Aber er drehte sich nicht mehr um, nahm die Stufen zum dritten Stock, eilte ins Zimmer und begann zu packen.